

Gedanken zur Selbsthilfebewegung nach einem Artikel im BPE-Rundbrief.  
Stephan Borchert bezieht sich auf einen Beitrag von Matthias Seibt.

### **Warum wir auch nach 30 Jahren Dauerpower nur sehr schwer vorankommen.**

„Selbsthilfe Psychiatrie-Erfahrener ist alternativlos“, schreibt Stephan Borchert im BPE-Rundbrief 2/2018 in seinem Leserbrief auf Seite 4.

### **„Jedoch ziehen die organisierten Psychiatrie-Erfahrene nicht alle an einem Strang.“**

Wie denn auch. Psychische Erkrankungen ziehen sich durch alle Gesellschaftsschichten, und es ist ein Unterschied, ob man zur Schicht der Intellektuellen oder der geistig behinderten Gruppe gehört. Es ist auch ein Unterschied, ob du arm bist oder reich. Jeder Krankheitsverlauf ist anders. Kaum einer hat nach der Krise ein adäquates Umfeld, meist kommt man in die krankmachende Umgebung zurück.

### **Daher ist es auch meine Überzeugung, dass die Selbsthilfebewegung zur Weiterentwicklung des Psychiatrie-Konzepts unerlässlich ist.**

Leider fingen die kraftraubenden Auseinandersetzungen schon am Anfang der Selbsthilfebewegung mit dem Streit ganz oben an. Der Bundesverband und die Bundesarbeitsgemeinschaft, der BPE und die BPE, haben die Gerichte bemüht und um die Nutzung des Begriffs Psychiatrie-Erfahrene (PE) gestritten. Faszinierend waren für mich in den ersten Jahren die Mitgliederversammlungen des BPE. Da wurde bis tief in die Nacht um Klarheit gerungen.

Leider war das nicht der Fall beim Rausschmiss von Klaus Laupichler. Seitdem zieht mich nichts mehr zu den Jahrestagungen in Kassel.

Wir haben ja jetzt hier in Hessen Alexander Kummer für die inhaltliche Auseinandersetzung im Psychose-Seminar und in den Gremien. Wir streiten scheinbar um nichts, bis wir uns wieder zusammensetzen können. Unsere Erfahrungen und Lebenswege könnten ja auch auf der ganzen Linie nicht unterschiedlicher sein.

Die Profis schauen gerne zu, wenn wir uns gegenseitig Knüppel zwischen die Beine werfen. Da ist die gescheiterte Anlaufstelle in der Schuhgasse in Wetzlar das beste Beispiel. Sie werden sich hüten, uns zu helfen. Noch ist die Selbst-

hilfobewegung so schlecht aufgestellt, dass sie nennenswerte Leistungen kaum erbringen kann. Wir sollen doch bitteschön alles ehrenamtlich machen! Erst jetzt gibt es für die unabhängige Teilhabeberatung im BPE zwei volle Stellen. Das ist ein Schritt in die richtige Richtung.

### **Diese jahrzehntelange Erfolglosigkeit war nicht mehr auszuhalten.**

„Psychiatrie-Erfahrene fürchten einen Ausschluss aus der Welt der Normalen und werden von den Profis mit falschen Hoffnungen genährt, die lebenslange Medikation suggerieren,“ schreibt Stephan Borchert in seinem Leserbrief.

Nicht nur die Profis suggerieren das, das ist die Ansicht der Bevölkerung in Deutschland. Absetzversuche enden in der Klinik und wer Pech hat, landet in einer Behindertenwerkstatt oder im Heim, weil es gerade mal keine geeignete Arbeit oder bezahlbare Wohnungen gibt. In der Werkstatt gibt man zwar vor, das sei eine Wiedereingliederungsmaßnahme, das ist aber glatt gelogen. Im besten Fall erreicht man Tagesstruktur und ein Dach über dem Kopf. Werkstatt und Heim sind oftmals Endstationen in Sonderwelten. „Sie geben erst Ruhe, wenn auch noch der letzte Hesse im Betreuten Wohnen ist,“ so ein Mitarbeiter des LWV bei seinem Abschiedsreferat.

### **„Der Gehorsam gegenüber Therapien wird mit Freiwilligkeit verwechselt.“**

Krankheitseinsicht ist das höchste Ziel der Therapeuten und auch der umgebenden Familie. Dass die Gesamtsituation, die Familie, der Arbeitgeber und die Nachbarn ein Teil der Erkrankung sein könnten, bedenkt bisher in unserer Spaß- und Leistungsgesellschaft kein Mensch. Man übersieht die Fähigkeiten, die der Erkrankte hat. Er wird an den Maßstäben der „Normalen“ gemessen. Dabei fragt man sich manchmal, was eigentlich noch normal ist.

Dass es auch anders gehen kann, zeigt der Offene Dialog in Finnland.

<http://www.offener-dialog.de/materialien/der-film-/index.html>

„Macht jemand mit der Selbsthilfe ernst, nehmen die Professionellen schlagartig eine andere Haltung ein. Sie helfen nicht mehr.“ Das ist auch ein Grund dafür, dass es nur wenige Psychiatrie-Erfahrene wagen, sich in der Selbsthilfebewegung zu engagieren.

**„Bei einer Ersterkrankung hat der Betroffene und sein Umfeld erst einmal nichts, als die eigene Erfahrung. Die Fachleute verstehen jedoch bereits, was der Betroffene sagen will, noch ehe er ausgesprochen hat.“**

Sie wissen zwar nicht genau, was den Klienten krank gemacht hat, sie haben aber etwas dagegen. „Sie haben bereits kunstvolle Formulierungen, wo der Kranke mühsam nach Worten sucht. So fühlt der Betroffene sich verstanden. Die Erkrankten wiederholen dann die Symptome, wie sie in der Diagnose beschrieben werden, weil sie keine eigenen Worte dafür haben. Die eigenen Empfindungen werden in keiner Weise ernst genommen.“

Wir sind in vieler Hinsicht recht interessant für die Studien der Profis am lebenden Objekt. Ja, in den Arbeitskreisen ist man sogar begeistert, was man von uns alles lernen kann. Unsere Ideen und Erfahrungen werden vereinnahmt. Wirklich wichtig sind wir aber nur als Klienten.

**Seröse Forschung gibt es seit Jahren nicht mehr.**

Auch auf eine Todesfallstatistik kann man seit einigen Jahren verzichten. Interessant sind wir auf jeden Fall für die Verwaltungsapparate der professionellen Hilfeindustrie, die keinerlei Überwachung unterliegen. So werden Unsummen für Wiedereingliederung ausgegeben. Diese Geldmaschinerie im Umfeld der Psychiatrie, gepaart mit der ärztlichen Schweigepflicht, ist ein mörderischer Cocktail.

Völlig unvorbereitet auf dieses komplexe Geschehen bin ich mitsamt meiner Selbsthilfegruppe vor dreißig Jahren in diesen „Psychiatriesumpf“ geraten. Mein Glück war es, dass ich von Anfang an nie mit den Problemen allein gewesen bin. Wir haben im Jahr 2000 den Verein Forum Schmiede gegründet und sind gemeinsam durch Dick und Dünn gegangen. Seit Jahren können wir in unserem unabhängigen Treffpunkt im Lehenshof zu Hahn den Offenen Dialog leben, in dem nach wie vor die Fachleute fehlen.

Kurz nach unserem Rückzug aus den Wiesbadener Fachgremien nach vier Jahren ergebnisloser Mitarbeit im Juli 2017 wurde das Hessische PsychKG verabschiedet. Danach kann Selbsthilfe gefördert werden und Betroffene sollen in das Psychiatrie-Konzept einbezogen werden.

Wo sind aber jetzt die Psychiatrie-Erfahrenen, die schon damals im Arbeitskreis Psychiatrie PLUS in Wiesbaden ausgeblieben sind? Wo sind sie jetzt, wo man

sie doch nach PsychKG für die Beschwerdestellen und Besuchskommissionen braucht?

Am Gründonnerstag 2018 erreichte mich die Aufzählung der vorgesehenen Förderung nach PsychKG für die Selbsthilfe, so wie das Kreishaus in Bad Schwalbach das verstanden hat:

### **Finanzielle Förderung der Selbsthilfe ist nach PsychKG nicht vorgesehen.**

Ich wurde verwiesen an KISS, an die Förderung durch die Krankenkassen, fachliche und räumliche Unterstützung durch professionelle Träger (hä?). Wir hätten doch bereits die Förderung der Miete (300 €) für das seitliche Stallgebäude im Lehenshof. Diese ehemaligen Ställe sind naturgemäß ohne Licht, Wasser und Heizung und dienen derzeit unserem Minimalbedürfnis nach Kontakt zur Normalbevölkerung und sinnvoller Beschäftigung in einer Bücherstube und einem Flohmarktlädchen. Und - wir wären ja auch weiterhin in die Arbeit der Gremien eingebunden. Was soll uns das jedoch außer andauerndem großen Frust bringen?

Außerdem teilte man uns mit, dass eine Förderung durch den LWV möglich wäre, wenn die Anerkennung als Tagesstätte vorliegt. Und genau das streben wir in den behindertengerechten Räumen im Lehenshof an.

Im Frühjahr 2018 kam eine nette Vitos-Dame aus einem Wiesbadener Arbeitskreis in den Lehenshof und erkundigte sich, wie der Stand der Dinge ist. Ihr Rat, wie man die Selbsthilfearbeit fördern kann: Wir könnten doch z.B. anstelle des teuren Steuerberaters mit ehrenamtlichen Steuerberatern arbeiten, um Geld zu sparen. Damit hat sie mich voll auf dem falschen Fuß erwischt. Den Steuerberater bezahlen wir aus Spenden. Wir sollen sparen, wo noch gar kein Geld zur Verfügung steht? Vorausgegangen war die Absage aus dem Kreishaus in Bad Schwalbach zur Finanzierung der Miete für eine unabhängige behindertengerechte Begegnungsstätte im Lehenshof zu Hahn in Taunusstein.

Kurz darauf kam Marco Wilhelm als EUTB-Berater in den Lehenshof. Wir waren entsetzt, denn wir hatten selbst diese EUTB-Gelder beantragt.

**Was Marco Wilhelm bereits jetzt in Einzelfällen bewirkt, hätten wir nie hinbekommen. Er berät Christel, Klaus, Jürgen, weiß von Sören und jetzt auch von Ingo und Jörg.**

## **Sie wollen uns im Psychiatriekonzept nur als Statisten.**

Jahre nach der Ratifizierung der UN-Konvention müssen sie uns wohl oder übel irgendwie mit einbeziehen. Wir haben jetzt nicht nur die EUTB-Berater vor Ort, nun will das Hessische Sozialministerium auch noch vier volle Stellen für eine übergeordnete Teilhabe-Überwachung einrichten.

Endlich interessiert sich auch der Paritätische für unsere Problematik und unterstützt uns bei der Antragstellung für die Miete der behindertengerechten Räume im Lehenshof über die Fördermöglichkeiten von „Rat und Tat“.

Nach PsychKG werden Psychiatriebeiräte und die Einbeziehung der Betroffenen in die Gremienarbeit gefordert. Gerade hatte der RTK den Psychiatriebeirat abgeschafft und mich in **Expertengruppen** abgeschoben. So durfte ich eine Zeit lang in der **Steuerungsgruppe** nicht mehr dabei sein, wenn sie sich gegenseitig im Zehnerpack die Plätze genehmigt haben. Jetzt werde ich plötzlich wieder eingeladen.

Die Empfehlungen vom Gründonnerstag aus dem Kreishaus und der Besuch der Vitos-Dame mit ihrem scheinheiligen Rat hatten mich erst einmal entmutigt, denn auch beim Antrag zum Förderprogramm „Rat und Tat“ hatten wir vor einiger Zeit sofort eine Ablehnung bekommen mit der Begründung, wir hätten ja schon die 300 € für Miete, und wir seien nicht neu.

Es ist nicht einfach – aber wir müssen dranbleiben.

**Die Selbsthilfebewegung im Bereich der Psychiatrie ist alternativlos !**